

# Ein unnachahmliches Pomposo

Das L'Orfeo-Barockorchester unter der Leitung von Michi Gaigg

Manche Werke von Georg Christoph Wagenseil oder Ignaz Holzbauer wären heute vermutlich vergessen, stünden sie nicht in Einspielungen mit dem L'Orfeo-Barockorchester zur Verfügung. Doch das Repertoire des Linzer Ensembles ist umfassender, wie der Überblick zeigt.

Jenny Berg

In Zeiten wie diesen, in denen die Welt zum Dorf und das Dorf zur Welt wird, in denen Musik aus etlichen Jahrhunderten an etlichen Orten gehört werden kann, in denen sich die einst ob ihrer nationalen Eigenheiten gerühmten Sinfonieorchester einer globalisierten Einheitsklanglichkeit annähern, ist es auch für ein kleineres Ensemble schwer, einen hörbar individuellen Charakter zu bewahren. Dass dies dem L'Orfeo-Barockorchester in den fünfzehn Jahren seines Bestehens gelungen ist, dürfte auch an der persönlichen Vertrautheit der Musiker liegen.

Als die Geigerin Michi Gaigg 1996 mit der Oboistin und Blockflötistin Carin van Heerden in Linz die Formation gründete, gab es in Österreich neben dem *Concentus Musicus* Wien nur einen kleinen Zirkel an Musikern, die auf alten Instrumenten spielten. Deshalb war und ist die Grundlage des Orchesters die damalige Violinklasse Gaiggs am Bruckner-Konservatorium Linz. Schon Gaigg wurde von ihren Lehrern Nikolaus Harmoncourt, Ingrid Seifert und Sigiswald Kuijken für die historisch informierte Aufführungspraxis begeistert. Auch sie selbst muss die Gabe besitzen, Schüler nachhaltig für dieses Abenteuer zu gewinnen, so aussergewöhnlich konstant bleibt die Besetzung ihrer Formation – und ein Abenteuer ist es noch immer: die Wiederentdeckung unbekannter Repertoires genauso wie der Versuch, als Barockorchester finanziell zu überleben.

## Direktheit

Doch was ist das nun für ein Klang, der das L'Orfeo-Barockorchester so unverwechselbar macht? Hört man die jüngste Aufnahme, Georg Philipp Telemanns «Orpheus»-Oper (Deutsche Harmonia Mundi 8869780597-2), dann fällt schon in den ersten Takten die direkte, beinahe etwas raue Tongebung auf, die das Geräuschhafte der Darmsaiten und der alten Blasinstrumente als schmückende Farbe im Gesamtklang versteht. Gleichzeitig ist alles frisch und geradeheraus formuliert, pointiert in der rhythmischen Gewichtung, ausgewogen in der Balance der Stimmen mit dem kräftigen Bass-Fundament, den transparenten Mittelstimmen und den warmen, nie oben herausstechenden Violinen.

Bei aller Leichtigkeit bleibt der Klang doch stets geerdet. Michi Gaigg, die hier – wie immer häufiger – die Geige gegen den Taktstock eingetauscht hat, scheint jede Musik von der tänzerischen Bewegung her zu denken. Auch im Laufe der Oper, dieser etwas anderen «Orpheus»-Geschichte, in der Orasia – wunderbar besetzt mit dem klaren Sopran von Dorothee Miels – aus Liebe zu Orpheus veranlasst, Euridice zu töten, erweist sich der Klang



Das L'Orfeo-Barockorchester bei einem Auftritt im Palau de la Musica Catalana in Barcelona.

des Orchesters als überaus farbenreich, in der Grosszügigkeit des französisch inspirierten Entrées zum zweiten Akt etwa oder in der explosiven Artikulation der Pluto-Szene.

Die herbe Direktheit des Klanges hat sich über die Jahre entwickelt. Die erste Einspielung der Formation aus dem Jahre 1998, Serenaden des Österreicherers Benedict Anton Aufschnaiter (cpo 999457-2), ist noch weicher, glatter, ebenmässiger in der Tongebung. Es folgten eine Reihe von Sinfonien aus der Mitte des 18. Jahrhunderts: Georg Christoph Wagenseil (cpo 999450-2), Ignaz Holzbauer (cpo 999585-2), Anton Fils (cpo 999778-2) – wertvolle Ersteinspielungen, allerdings nicht immer erstarrte Werke. Solche brachten sie später wieder mit Telemanns Violinkonzerten, herrlich unbeschwert interpretiert von Elizabeth Wallfisch (cpo 999900-2), *goût réuni* in bester Manier: italienische Spritzigkeit und französische Eleganz, dabei ganz ohne penetrantes Zurschaustellen violinistischer Virtuosität.

Einen hohen Stellenwert in der derzeit 21 Aufnahmen umfassenden Diskografie besitzt die Zusammenarbeit mit Sängerinnen und Sängern. 2001 spielten sie mit Emma Kirkby das *Salve Regina* von Johann Christian Bach ein (cpo 999718-2), und auch wenn das Orchester hier ungewöhnlich zurückhaltend agiert, so passt doch die geradezu penibel gestaltete Klangdramaturgie mit den präzisen Lautstärkenverläufen zu Kirkbys glockenreiner Stimme. Kirkbys Sopranklang 2001 ähnlich kernig, ähnlich markant wie heute derjenige Nuria Rials, und so mutet die Einspielung von Arien Joseph Haydns von 2009 fast wie eine Fortsetzung an (Deutsche Harmonia Mundi 8869738867-2). Auch Christoph Prégardien zählt zu den Partnern

des Orchesters. Mit ihm wurden Konzertarien Wolfgang Amadeus Mozarts erarbeitet (cpo 999810-2). Einmal mehr zeigt sich das Orchester als sensibler Begleiter, orientiert sich mit den feinen Abstufungen in den Akzenten, den flüssigen, nie hetzenden Tempi und der dynamischen Zurückhaltung am lyrischen Gestus des Solisten.

## Zwischen Barock und Klassik

Eine persönliche Vorliebe hegt Michi Gaigg für die französische Barockmusik. 2008 wurde Jean-Féry Rebel's «Les Eléments» eingespielt (Phoenix Edition 110), und schon hier zeigte sich, was auch die neue Aufnahme mit Orchestersuiten von Jean-Philippe Rameau offenbart (Crystal 67063): Auch im französischen Repertoire wird überaus deutlich artikuliert, fast so, als handle es sich um Sprache – deutsche Sprache allerdings, nicht französische. Dabei kommt zwar die verschwenderisch verästelte Akkuratheit dieser Musik voll zur Entfaltung, doch sorgt die charakteristische rhythmische Erdung für eine allzu solide Gravität.

Das L'Orfeo-Barockorchester erweist sich eben klanglich von seinen verdienstvollen Entdeckungsreisen im mitteleuropäischen Repertoire an der Schwelle zwischen Barock und Klassik geprägt. Und so ist es kein Zufall, dass gerade diese Aufnahmen besonders überzeugen. Dass das Ensemble überhaupt in dieser Richtung tätig wurde, ist im Übrigen nicht allein Michi Gaigg zu verdanken. Ein Grossteil der Ersteinspielungen entstand auf Initiative von Burkhard Schmilgun, dem Künstlerischen Leiter des Labels «cpo». Was Menschen wie er zum Gedeihen der Alte-Musik-Bewegung beigetragen haben, sollte einmal eigens gewürdigt werden.